

Alexander Natter

CRASH- KURS

Ansparpläne, Benchmarks,
Manager, Kosten, Nutzen,
Performance – dieses Buch
macht sie fit für die Welt
der Fonds!

Fonds

Crashkurs

Fonds

Ansparpläne, Benchmarks,
Manager, Kosten, Nutzen,
Performance – dieses Buch
macht sie fit für die Welt
der Fonds!

© *Copyright 2007:*
BÖRSENMEDIIEN AG; KULMBACH

Gestaltung und Satz: Jürgen Hetz, Werbefritz! GmbH, Kulmbach
Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

Alexander Natter – Crashkurs Fonds
ISBN 978-3-938350-41-6

Band 1 der Serie „Crashkurs“

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

***Alle Rechte der Verbreitung, auch des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch
Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.***

BÖRSEN  MEDIEN
A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel. 09221-9051-304 • Fax 09221-9051-4444

Für meine Frau

Inhalt

Inhalt

Vorwort	09
Einleitung	13
Kapitel 1 – Grundlagen der Investmentfonds	25
Kapitel 2 – Wertpapierfonds	51
Kapitel 3 – Immobilienfonds	73
Kapitel 4 – Spezielle Fondsprodukte	85
Kapitel 5 – Fonds-Picking – welchen Fonds wo kaufen?	103
Kapitel 6 – Vermögensanlage mit Investmentfonds in der Praxis	139

Vorwort

„Das Wissen um Investmentfonds ist in Deutschland mangelhaft. Viele Anleger überschätzen ihre Kenntnisse über Fonds.“ Dieses Ergebnis einer repräsentativen Umfrage von TNS Infratest im Auftrag von Axa Investment Managers unter deutschen Anlegern gibt Anlass zur Besorgnis. So bezeichnen 46 Prozent ihre Kenntnisse im Bereich Finanzen als „gut“, vier Prozent halten sie für „sehr gut“. Gleichzeitig offenbart die Umfrage aber gravierende Wissenslücken zur Funktionsweise von Fonds. Am schlechtesten wissen die Umfrageteilnehmer über Dachfonds Bescheid: 78 Prozent kennen sie gar nicht! Auch von Geldmarktfonds haben die Befragten wenig Ahnung. So glauben 60 Prozent fälschlicherweise, dass Fonds ihre Erträge mit Währungsgeschäften erzielen. Auch die Funktionsweise von Rentenfonds ist vielen der Befragten unklar: 40 Prozent meinen, dass sie der Absicherung der gesetzlichen Rente dienen. Immerhin 68 Prozent wissen aber, was man unter einem Aktienfonds zu verstehen hat.

Dies alles beschreibt einen Zustand, der gerade in der heutigen Zeit unsicherer Renten inakzeptabel ist. Ist doch der Investmentfonds das Anlageprodukt für Privatanleger schlechthin. Dieses Buch soll Ihnen die Anlageform „Investmentfonds“ näherbringen und Sie über alles, was man darüber wissen muss, genau aufklären. Es soll dem unerfahrenen Anleger ein Leitfaden sein, um sich mit dem Thema genau auseinanderzusetzen zu können. Dem schon erfahrenen Investor soll es die Alternative „Investmentfonds“ erklären.

In jedem Fall habe ich dieses Buch für Sie geschrieben, um meinen Beitrag zu leisten, dass Sie die optimale Anlagemöglichkeit finden, um Vermögen so effizient wie nur möglich aufzubauen und/oder dieses höchst rentabel und sicher zu verwalten.

Ihr

Alexander Natter

Einleitung

Wer Geld anlegt, der will auch Erträge erzielen. Das Ziel besteht seit jeher darin, aus seinem Kapital einen möglichst hohen Gewinn bei möglichst geringem Risiko zu erwirtschaften. Die zurückliegenden Jahre und Jahrzehnte haben mit ausgeprägtem Wohlstandsboom und anschließender wirtschaftlicher Rezession, mit Haussen und Crashes an den internationalen Börsen, spektakulären Bankenzusammenbrüchen (Herstatt-Pleite, BCCI, Barings etc.) bewährte Börsenregeln außer Kraft gesetzt. Das Internet hat auch beim Thema „Geldanlage“ Einzug gehalten und die Szenerie gründlich umgekrempelt.

Es hat sich viel getan in der Finanzlandschaft. Die Geld- und Kapitalmärkte wurden in den letzten Jahren weitgehend von restriktiven Hürden befreit und sind weltweit enger zusammengewachsen. Moderne Nachrichtenverbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten bringen heute Informationen rund um die Weltbörsen in Sekundenschnelle an jeden Ort der Welt und können blitzschnell be- und verarbeitet werden. Mithilfe modernster EDV können Charts und Analysen sofort erstellt und Kauf- und Verkaufsentscheidungen über Wertpapierpositionen unmittelbar getroffen werden. Das Kapital ist heute frei und beweglich, geografisch nicht mehr begrenzt und auf den weltweiten Finanzmärkten sofort einsetzbar. Die Anlagechancen für jeden Investor, den privaten wie den institutionellen, den Kleinanleger ebenso wie den Großinvestor, sind dadurch vehement gestiegen. Dies gilt leider nicht nur für die Profitchancen, sondern in gleichem Maße auch für das Risiko. Die Zukunft war schon immer ungewiss und auch die ausgefeiltesten Börsenprogramme konnten dies nicht ändern. Diese Tatsache gilt auch heute noch, obwohl der Computer jedem Anleger sehr viel Arbeit abnimmt. Die Psychologie spielt an der Börse nach wie vor die entscheidende Rolle und ist das Spiegelbild der nackten Zahlen. Jesse Livermore, der legendäre „König der Spekulanten“, prägte einst den Satz: „Die Spekulation ist so alt wie die Menschheit! Das, was an der Börse heute passiert, geschah schon x-mal davor und

wird sich auch noch x-mal wiederholen.“ Jede Kapitalanlage enthält naturgemäß ein Risiko. Börsencrashes, Unternehmens- und Immobilienpleiten beweisen es immer wieder. Mit steigenden Profitchancen steigt auch das Risiko. Auch wenn eine Kapitalanlage als vollkommen sicher gepriesen wird, bleibt immer die Frage offen, für wen sie das ist.

Das oberste Ziel einer zeitgemäßen Vermögensverwaltung und Anlageplanung sollte es immer sein, durch wohlüberlegte und systematische Auswahl von Anlagemedien das Risiko einzugrenzen. Ein vorhandenes Vermögen ist dann optimal strukturiert und angelegt, wenn es

– bei einem bestimmten Risiko einen möglichst hohen Gewinn oder

– bei einem bestimmten Gewinn ein möglichst geringes Risiko erwarten lässt.

Jede längerfristige Vermögensanlage erfordert eine sorgfältige und individuelle Planung. Der Anleger, ganz gleich ob es sich um eine Privatperson mit bescheidenen Mitteln, um einen Besserverdienenden oder um einen Großanleger handelt, muss sich klar werden, welches Ziel er mit seiner Anlage verfolgt. In den letzten Jahren wurden Finanzanlagen produktorientiert ausgesucht und für die Vermögensverwaltung eingesetzt. Die Verantwortung für diese zwar nicht völlig falsche, aber auch keineswegs richtige Vorgehensweise tragen und trugen in erster Linie die Anbieter dieser Produkte, also Banken, Sparkassen, freie Finanzberater und Vermögensverwalter. Die persönlichen Präferenzen des Anlegers blieben dabei ebenso auf der Strecke wie die richtige Kalkulation des AnlageRisikos und die steuerliche Situation des Investors. Jeder professionellen Beratung über die Planung einer Anlage oder die Strukturierung eines Vermögens sollte immer eine ausführliche Lebens- und Finanzplanung des Anlegers vorgeschaltet werden, die seine individuellen Präferenzen

ebenso berücksichtigt wie die steuerlich vorteilhafte Kapitalanlage. Die Vorstellungen sind denkbar unterschiedlich. Geht es bei dem einen um eine möglichst hohe Sicherheit und einen akzeptablen laufenden Ertrag, strebt der andere möglichst hohe Profite an. Wieder ein anderer trachtet nach größtmöglicher Vermögensbildung oder Vermehrung seines vorhandenen Vermögens. Kein Anlageprogramm, kein Musterportfolio kann allen Präferenzen gerecht werden.

Sehr viel genauer und individueller ist eine detaillierte „Vermögensdiagnose“ des Anlegers, seines persönlichen Finanzstatus, seiner bestehenden Anlagen, Versicherungen, Beteiligungen, Immobilien und auch Verbindlichkeiten. Für die Festlegung des individuellen Anlageprofils ist es ratsam, stets von den schlechtesten Jahresergebnissen auszugehen („worst/best“-Szenario). Der Zeitfaktor spielt bei allen Planungen eine sehr wesentliche Rolle: Je länger der Zeitraum ist, in dem die Anlagemedien gehalten werden sollen, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass die vorgegebenen Ziele erreicht werden. Eine gut sortierte Vermögensdiversifikation, also eine breitere Streuung, soll zusätzlich sicherstellen, dass das Gesamtrisiko des Anlegers stets im Rahmen der allgemeinen Marktentwicklung bleibt und er keine unkontrollierbaren Risiken eingeht.

Wer als Anleger Spaß an der Börse, an Wertpapieren oder auch Immobilien hat, kann sein Vermögen selbstverständlich direkt in diese Anlagensegmente investieren. Er wird dazu jedoch eine Menge Zeit benötigen, um jeweils die aktuellen Kursentwicklungen zu studieren und zu analysieren oder die ordentliche Verwaltung einer eigenen Immobilie jederzeit sicherzustellen. Mindestens eine Wirtschaftszeitung sollte abonniert und täglich gelesen werden, um sich über die aktuellen Finanz- und Börsenkurse zu informieren. Dazu kommt noch ein stets zu pflegender enger Kontakt zur Bank oder zum Broker. Das tägliche Verfolgen aktueller Nachrichtensendungen, das Studium und Auswerten relevanter Charts und gegebenenfalls Informationen aus dem Internet runden das Pflicht-

pensum des Direktanlegers ab. Die Zeiten, in denen man sorglos auf Wertpapierbeständen sitzen bleiben konnte, sind längst Geschichte. Heute sind die Finanzmärkte schnelllebig und unberechenbar.

Investmentfonds gewinnen vor dem Hintergrund möglichst professioneller Geldanlage immer mehr an Bedeutung. Sie haben ihr Image der Kapitalsammelstelle für arme Leute längst abgelegt und gelten als ein modernes und zeitgemäßes Produkt der professionellen Vermögensverwaltung. Doch die Flut von mehr als 4.000 Fonds erschwert es dem Anleger in zunehmendem Maße, den richtigen Überblick zu wahren und den für sich optimalen Fonds zu finden. Viele Fonds haben nämlich ein äußerst peinliches Problem: ihre Rendite. Die Messlatte für den Erfolg zum Beispiel eines Aktienfonds ist der zugrunde liegende Index. Es wird von den Managementprofis erwartet, dass sie mindestens so gut wie der Index abschneiden. Doch das ist leider bei viel zu vielen Fonds nicht der Fall. Trotz allem entdecken immer mehr Anleger die Fonds zu Recht als eine unkomplizierte und gewinnbringende Form der Kapitalanlage und Vermögensverwaltung. Das liegt zum einen an der verstärkten Berichterstattung in den Medien, aber auch – und das sollte man nicht vergessen – an den hervorragenden Ergebnissen, die einzelne Fonds und ihre Manager zum Wohle ihrer Anleger erwirtschaften. Ein weiterer Grund ist natürlich auch, dass die Anleger heute sehr viel besser über Geldanlage aufgeklärt sind als früher. Wenn man jedoch das Pro-Kopf-Vermögen, das hierzulande in Investmentfonds angelegt ist, mit dem anderer Länder vergleicht, wird sehr schnell deutlich, dass Deutschland gerade einmal einen Platz im hinteren Mittelfeld belegt.

Immer wieder stellt sich die Frage, wie sicher Investmentfonds als Kapitalanlage wirklich sind. Die Antworten darauf sind unterschiedlich. Die etwas älteren Zeitgenossen erinnern sich wahrscheinlich noch gut an den IOS-Skandal in den 60er-Jahren und werden die Behauptung, Investmentfonds seien eine sehr sichere Anlage, kaum unterschreiben. Die

jüngere Generation, von denen vielleicht einige auf Ambros oder andere äußerst dubiose Anbieter hereingefallen sind, hegen sicherlich auch einige, in ihren Augen begründete Zweifel gegenüber den Investmentfonds. Nicht unbedingt positiv hat sich auch die jahrelange einseitige und produktorientierte Beratung seitens der Banken auf die Meinungsbildung ausgewirkt. Wie alle anderen Anlageprodukte werden auch Investmentfondsanteile überwiegend von Banken verkauft. Und dort ist es üblich, dem Kunden ein Produkt anzupreisen, an dem die Bank am meisten verdient. Das sind nicht immer Anteile an Investmentfonds. Dieser Zustand ändert sich jedoch zusehends! Im Kampf um den anlegenden Kunden sind auch die Banken mittlerweile gezwungen, ihre Beratung in Sachen Vermögensanlage und -verwaltung objektiver und kundenorientierter zu gestalten.

Die Bedeutung der Investmentfonds für die Wirtschaft

Investmentfonds haben heute ihren festen Platz in der Weltwirtschaft und auf den internationalen Finanzmärkten. Somit stellen die Fonds und ihre Manager durchaus einen Machtfaktor in der Finanzwelt dar. Vor zehn Jahren sprach man besonders in Deutschland noch von der Macht der Banken im Staat und vom Einfluss, den die mächtigen Kreditinstitute auf die Wirtschaft, die Finanzmärkte und die Unternehmen ausübten. Dieses Szenario hat sich grundlegend geändert und zugunsten der weltweit tätigen Investmentfonds verschoben. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der „Macht der Milliarden“, die den Fonds und ihren Managern zunehmend Einfluss auf die Börsen und die Aktiengesellschaften ermöglichen. Je mehr Kapital die Investmentfonds bewegen, desto wichtiger sind sie und desto größer wird auch ihr Einfluss. Je nach Standpunkt des Betrachters ernten die Fondsmanager selbst

Kritik oder Anerkennung. Vielen Vorständen von Aktiengesellschaften, die vielleicht noch der früheren Vetternwirtschaft zwischen Großbankenszene und Wirtschaftsunternehmen nachtrauern, ist die zunehmende Machtposition der Fondsmanager nicht geheuer. Denn diese fungieren nicht mehr als Interessensvertreter der Großbanken, sondern mehr als Vermittler zwischen renditeorientierten Anlegern einerseits und finanzierungssuchenden Unternehmen andererseits. Dies zeigt sich ganz deutlich bei Unternehmen, die einen Börsengang planen. Sie müssen breite Anlegerkreise und damit auch die professionell arbeitenden Fondsmanager von der Ertragskraft, dem Value, ihres Unternehmens überzeugen. In der Praxis bedeutet das nichts anderes, als dass die Vorstände vor und nach einem Börsengang den Fondsmanagern und Anlegervertretern Rede und Antwort stehen müssen, was die Geschäftspolitik und die Steigerung des Unternehmenswertes angeht. Dabei wird mit harten Bandagen zur Sache gegangen. Anders als früher, wo so manches Mal die Freundschaft zu einem Bankvorstand, der nicht selten auch im Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft saß, ausreichte, werden heute Nägel mit Köpfen gemacht. Leistung im Sinne der Fähigkeit, Unternehmenswerte zum Wohle der Aktionäre und Mitarbeiter zu steigern, ist das Einzige was zählt. Viele Vorstände sehen sich heute immer mehr als Getriebene der Fondsmanager, weil von deren Seite immer mehr Rentabilität im Interesse der Aktionäre gefordert wird. Sie sehen in den Fondsmanagern lästige Fragesteller und Nörgler, werfen ihnen vor, den Aktiengesellschaften Spielregeln aufzuzwingen, die nur auf größtmögliche Renditestigerung ausgerichtet sind. Andere Werte wie soziales Engagement würden dadurch auf der Strecke bleiben. Ist dieser Vorwurf richtig? Wohl kaum! Der frühere Daimler-Benz-Chef Reuter sagte einmal in einem Interview, dass nur das Unternehmen sich auch sozial engagieren könne, dass dazu über die entsprechenden Mittel verfüge. Ein anderer Manager, der frühere Continental-Vorstand Hubertus von Grünberg, äußerte sich ganz ähnlich und bekannte sich

ganz klar zum Shareholder-Value-Ansatz. „Man mag dazu stehen, wie man will: Ich brauche die Investoren, weil ich auf einen hohen Aktienkurs angewiesen bin!“, sagte von Grünberg und traf damit den Nagel auf den Kopf. „Je höher der Kurs ist, desto größer ist auch mein unternehmerischer Spielraum. Investoren sind die Könige, ich bin deren Diener!“ Solche klugen Worte sind leider noch immer die Ausnahme, aber sie zeigen, dass sich die Zeiten geändert haben. Nicht mehr die Macht des Großkapitals vereinnahmt allen Einfluss auf die Wirtschaft für sich, sondern die gebündelte Macht der vielen Kleininvestoren. Es sind vor allem die Investmentfonds, die den smarten Brokern den Kampf angesagt haben. Oft werden sie dafür als Heuschrecken verschmäht.

Der Einfluss und die daraus folgende Kontrolle der Investmentfonds auf die Aktiengesellschaften hat natürlich auch Auswirkungen auf die Aktienkultur insgesamt. Dieser wächst mit zunehmendem Mittelzufluss bei den Fonds, was man bei Hauptversammlungen gut beobachten kann. Gerät ein Unternehmen einmal in Schieflage, wird der Druck der mächtigen Investmentfonds sofort spürbar. Ganz im Gegensatz zu den früheren Zeiten, wo Vorstände und Banken weitgehend unter sich waren, stellen die Fondsvertreter heute die Vorstände zur Rede. Damit gleicht sich die Situation langsam aber sicher den Verhältnissen in den USA an, wo die Fondsmanager die Unternehmensvorstände sehr viel rigoros in die Mangel nehmen und im Interesse ihrer Anleger bessere Renditen fordern. Die einheimische Investmentbranche passt sich dem an und so führen auch in Deutschland immer mehr Fondsgesellschaften die sogenannte Negativliste. In solch einer Liste sammelt die Investmentgesellschaft Unternehmen, die zu wenig für den Shareholder Value tun. Die Botschaften der Fondsgiganten sind unmissverständlich: Sobald ein Unternehmen hinter einem Vergleichsindex zurückfällt und die Wertentwicklung des entsprechenden Branchenbarometers verfehlt, wird es sofort untergewichtet. Das heißt, Aktien dieses Unternehmens werden von „Kaufen“ entweder auf

„Halten“ oder sogar „Verkaufen“ zurückgestuft. Darüber hinaus melden sich die Investmentgesellschaften auf der Hauptversammlung eines solchen Unternehmens deutlich zu Wort.

Je stärker die Investmentindustrie wächst, desto mehr wird sich auch die teilweise noch immer bestehende Konzentration des Aktienbesitzes in den Händen weniger Großaktionäre verändern. Bei weiterhin positiver Entwicklung bedeutet das, durch die wachsende Macht der Fonds wird ein gesunder Marktausgleich in der Aktionärsstruktur hergestellt. So wie Unternehmer und Manager bemüht sein müssen, ihre Produkte dem Kunden anzupreisen, genauso intensiv müssen sie auch versuchen, ihre Aktien an die Investmentfonds und damit an die breite Masse der Kleinanleger zu verkaufen. Marktwirtschaft, so sagte einmal Ludwig Erhard, ist eine Veranstaltung für Verbraucher. Eine gesunde Beteiligung der breiten Masse an der Eigenkapitalfinanzierung der Wirtschaft über die Investmentfonds führt letztendlich auch bei den privaten Haushalten zu einer gesellschaftlich wünschenswerten Vermögensbildung. Und darauf kommt es in einer gesunden Volkswirtschaft schließlich an. Wer von einer neuen Form des Kapitalismus spricht, von Shareholder Value, von Turbokapitalismus und von New Economy, der sollte auch die großen Fondsgesellschaften nicht vergessen. Sie sind es nämlich, die für den neuen Aufschwung in der Wirtschaft sorgen und sie stehen für Millionen von Kleinanlegern. Investmentfonds haben also sowohl die Kapitalanlage als auch die Aktionärsstrukturen demokratisiert.

Investmentfonds als Problemlöser in der Altersversorgung

Bereits heute sind im Bereich der kapitalgedeckten Altersvorsorge Investmentfonds unentbehrlich. Einerseits bieten sie sich in Form von Sparplänen für die kostengünstige und effiziente private Altersvorsorge

an. Andererseits erledigen sie für Altersvorsorgeinstrumente in Form von Versicherungen sowohl im Bereich der privaten als auch bei der betrieblichen Altersvorsorge das Asset Management. Dennoch ist in regulatorischer Hinsicht das Potenzial der Investmentanlage im Dienst der Alterssicherung noch lange nicht ausgeschöpft. Den Begriff „Langlebkeitsrisiko“ mag so mancher als Zynismus empfinden – stellt er doch die Chance, länger zu leben als von der Statistik zugebilligt, auf eine Ebene mit den übrigen biometrischen Risiken wie Todesfall, Erwerbsunfähigkeit oder Pflegebedürftigkeit. Und doch birgt tatsächlich auch die Langlebigkeit ein besonderes Risiko. Denn mit dem langen Leben allein ist es ja nicht getan: Es will auch finanziert werden.

Die Finanzierung gelingt mit der gesetzlichen Rentenversicherung allein immer weniger, denn das Rentenniveau sinkt dramatisch: Nicht mehr als 43 Prozent seines früheren Bruttoeinkommens kann der Standard- oder Eckrentner aus dem umlagefinanzierten System künftig erwarten. Dabei geht es dem Eckrentner noch vergleichsweise gut, kann er doch auf 45 ununterbrochene Vollzeit-Berufsjahre zurückblicken, in denen er jeweils das Durchschnittseinkommen erzielt hat. Die meisten Erwerbsbiografien lesen sich in der Praxis heute aber anders. Lange Ausbildungszeiten, Erwerbsunterbrechungen aus verschiedenen Gründen oder vorgezogener Ruhestand führen heute zu wesentlich weniger Beitragsjahren mit der Folge, dass die Leistungen entsprechend sinken. Die steigende Lebenserwartung in der Bevölkerung hat längere Rentenbezugsphasen zur Folge und tut damit das ihre zu dieser Entwicklung.

Für Besserverdienende gilt dies umso mehr, je höher sie mit ihrem Einkommen oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze liegen. Der Begrenzung der Sozialversicherungsbeiträge in der Beitragsphase steht eine entsprechende Obergrenze für die Leistungen aus diesem System gegenüber – wer sich allein auf die gesetzliche Rente verlässt, wird im Alter bittere Einschnitte im Lebensstandard hinnehmen müssen.

Die gesetzliche Rente bietet in Zukunft nicht mehr als eine Grundsicherung. Um den gewohnten Lebensstandard im Alter zu halten, bedarf die gesetzliche Rente der Ergänzung. Damit ist klar, welches Element in der Altersvorsorge im Vordergrund stehen muss: langfristiger Vermögensaufbau. Nur ein solider Kapitalstock gewährleistet die finanzielle Unabhängigkeit im Alter. Entscheidend bei der Wahl der geeigneten Anlageformen für die Altersvorsorge sind zwei Faktoren: Effizienz und Sicherheit. Sie müssen in ein ausgewogenes Verhältnis zueinander gebracht werden. Eine noch so sichere Anlage nützt herzlich wenig, wenn die magere Rendite bereits durch die Inflation aufgezehrt wird. Umgekehrt ist eine hochrentable Anlage nutzlos, wenn jederzeit der Totalverlust drohen kann.

Hier wissen Investmentfonds Ausgleich zu schaffen. Bei den für die Altersvorsorge typischen langfristigen Anlagezeiträumen können insbesondere Fonds mit einem hohen Aktienanteil überdurchschnittliche Renditen vorweisen. Selbst die turbulenten Entwicklungen an den Aktienmärkten in den vergangenen Jahren konnten den Grundsatz nicht entkräften, dass Dividendenpapiere trotz höherer Wertschwankungen auf lange Sicht zuverlässig höhere Renditen erwirtschaften als festverzinsliche Wertpapiere. Inwieweit dabei Sicherheitsinteressen oder Ertragschancen im Vordergrund stehen, kann jeder Einzelne in Abhängigkeit von seinen persönlichen Verhältnissen und Möglichkeiten selbst entscheiden. Vor diesem Hintergrund hat der Gesetzgeber in der Vergangenheit neben den normalen Investmentfonds noch spezielle Fonds- und Sparplantypen geschaffen, deren regulatorische Rahmenbedingungen ausdrücklich auf die Altersvorsorge zugeschnitten sind.

Günstige Perspektiven

Aufgrund des immensen Nachholbedarfs bei Investmentfonds in der Bevölkerung, insbesondere in der ergänzenden Altersvorsorge, sind die